

Monheimer Erklärung zum Thema „Risiko als Spielwert“

Vor mittlerweile 21 Jahren wurde auf einem Kongress des ABA Fachverbandes Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen am 21. November 1995 in Hagen einstimmig eine bis heute gültige Erklärung – die sogenannte „Hagener Erklärung“ – verabschiedet. Der seinerzeitige Kongress firmierte unter dem Thema „Risiko als Spielwert“.

Anlass der Veranstaltung war die Feststellung eines bereits vor über zwanzig Jahren feststellbaren Trends. Es konnte der zunehmende Versuch beobachtet werden, das Leben und Auswachsen von Kindern zunehmende zu regulieren; dies in einem solchen Sinne, Risiken für junge Menschen nach Möglichkeit vollständig zu eliminieren. Involviert in diese Absicht waren seinerzeit primär Versicherungsträger, Verwaltungen, Politiker_inne_n sowie Aufsichtspflichtige in Institutionen.

Trotz regelmäßiger fachlicher und fachpolitischer Bemühungen des ABA Fachverbandes, diesem absurden Streben Vernunft entgegenzusetzen, hat sich die hier in Rede stehende Situation häufig nicht verbessert, sondern eher noch weiter verschärft. Seitens diverser Versicherungsträger – etwa bei verschiedenen Gesetzlichen Unfallversicherungen – hat zwischenzeitlich ein Umdenken stattgefunden. Untermuert wird dieser Perspektivwechsel in der Regel durch die aktuelle Präventionsforschung. So wird dort inzwischen ähnlich argumentiert, wie dies im ABA Fachverband der Fall ist, sprich: Junge Menschen haben nur dann eine Chance zum Erwerb von Sicherheit und Risikokompetenz, wenn sie mit einem gewissen – sprich überschaubaren – Maß an Risiken vertraut (gemacht worden) sind. Dementsprechend gehört zu einem erfolgreichen Aufwachsen die Entwicklung zu einem risikobewussten, kompetenten und risikomündigen Denken und Handeln obligatorisch hinzu.

Diese „Monheimer Erklärung“ – quasi als Fortschreibung der „Hagener Erklärung“ von 1995 – wendet sich erneut gegen die kontraproduktiven Bemühungen, das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen „risikofrei“ zu gestalten. Dieses Ersuchen

läuft häufig ins Leere. Junge Menschen sind häufig dann am stärksten gefährdet, wenn Behütung und Aufsicht überspannt werden.

Risikofreies Leben ist eine nicht erreichbare Utopie und eine überdies unerwünschte Schimäre. Leben sicher zu gestalten, geht nicht selten mit eigenen Unsicherheiten von Pädagog_inn_en, Planer_inne_n, Sicherheitsexpert_inn_en und Politiker_inne_n einher und führt in der Praxis von Pädagogik und Planung zu bisweilen kuriosen Erscheinungen.

Die kritikwürdige entwicklungshemmende Haltung hat sich mittlerweile ebenso in zahlreichen Familien etabliert. Im Zuge eines gesellschaftlichen Wandels ist die Unsicherheit bezüglich des Umgangs mit Kindern bei Eltern vielfach angestiegen. Vor dem Hintergrund einer solchen Haltung sind charakterisierende Begriffe wie Helikopter- und Drohneneltern entstanden.

Um dem zu begegnen ist beispielsweise in den USA das sogenannte „Free Range Parenting“ entstanden.“ Ziel hierbei ist es, Kindern zur Unterstützung ihrer Entwicklung bewusst Freiräume einzuräumen, ihnen Kompetenzen zuzutrauen und diese gleichsam zu fördern. Unter anderem aus ähnlichen Motiven wurde vor nahezu zehn Jahren innerhalb des ABA Fachverbandes die Initiative „Draußenkinder“ (<http://www.draussenkinder.info>) ins Leben gerufen. Diese setzt sich in besonderer Weise dafür ein, unbeobachtetes Spielen zu ermöglichen und entsprechende Freiräume zu schaffen. Mithilfe dieser Initiative will der ABA Fachverband begünstigende Wirkungen bezüglich der Haltung und des Verhaltens innerhalb der Familien erzeugen.

Langjährige Erfahrungen von bisweilen als gefährlich eingestuftem Einrichtungen, wie etwa Abenteuerspielplätzen, sowie entsprechende Untersuchungen belegen, dass der Gefährdungsgrad für junge Menschen sinkt, je gezielter und bewusster sich diese mit Risiken vertraut machen können.

Mehr Risiko bedeutet ein erhöhtes Maß an Gefahren; ein erhöhtes Maß an Gefahren ermöglicht eine Steigerung der Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Diese bewirken bei jungen Menschen eine Steigerung des Risikobewusstseins, der

Risikokompetenzen sowie der Risikomündigkeit. Jene Fähigkeiten führen im Resultat zu einer Steigerung der Lebensqualität und zu mehr Sicherheit.

Zur Steigerung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen sind Pädagogik in Schule und Freizeit, Stadt- und Raumplanung sowie Politik und Verwaltung gefordert, Bedingungen für ein Höchstmaß an Spielwert zu schaffen. Der Rahmen administrativer und rechtlicher Einschränkungen muss in diesem Kontext so gering wie möglich gehalten werden.

Die Pädagogik ist gefordert, die genannten Aspekte in ihren Konzeptionen zu berücksichtigen und bei Pädagog_inn_en bewusstseinsfördernd aktiv zu werden, Kausalitäten zu verdeutlichen sowie zu einer erhöhten und wohl reflektierten Risikofreude anzuregen. Die Planung ist gleichermaßen gefordert, öffentliche Spiel- und Erlebniswerte stärker in den Fokus ihres Interesses zu rücken. Die Politik ist angehalten, diese Bemühungen zu unterstützen. Ein wichtiger Schritt hierzu wäre eine Gesetzesinitiative, die zum Ziel hat, alle Kinder, die sich in der Öffentlichkeit aufhalten, in den Kreis der versicherten Personen im Sinne des § 2 SGB VII aufzunehmen.

Ferner ist die Politik ausdrücklich aufgefordert, Ungleichgewichte hinsichtlich der realen Gefährdung von Kindern stärker zu thematisieren und zu kompensieren. In diesem Zusammenhang wird auf den für junge Menschen unkalkulierbaren Straßenverkehr, dem jährlich zahlreiche Kinder zum Opfer fallen, sowie auf andere ökologische Gefährdungen hingewiesen. So sollten Ökologische Kinderrechte in Anlehnung an das UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes (Art. 24) in geltendes deutsches (und somit einklagbares) Recht überführt werden.

Ziel ist eine allseits beispielbare und für Kinder sichere Stadt. Zum Erlebniswert einer Stadt gehören für junge Menschen wahrnehmbare und kalkulierbare Risiken, die mit zur größtmöglichen Entfaltung ihrer motorischen, kognitiven wie sozialen Fähigkeiten beitragen.

Verabschiedet von der 17. Landeskonferenz der Spielplatzpaten NRW im ABA Fachverband am 12. November 2016 in Monheim am Rhein.